

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

**Article — Digitized Version**

**Berlin, Paris, Champagner**

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) : Berlin, Paris, Champagner, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 1, pp. 5-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130844>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Konkurrenzfähigkeit verhütet Differenzkalkulation

Exportnahe Kreise fordern eine Rationalisierung der Exportindustrie. Unzweifelhaft könnte durch eine sinnvolle Rationalisierung d. h. durch Einzelmaßnahmen zur Verbesserung innerbetrieblicher Verhältnisse, eine merkliche Erhöhung des Exports erzielt werden. Die häufig ausgesprochene Befürchtung, jede Rationalisierung führe zu einer Verschärfung der Lage am Arbeitsmarkt, kann für unsere Verhältnisse nicht bejaht werden. Rationalisierung heißt nicht Freisetzung von Arbeitskräften, sondern gerade ihren sinnvollen Einsatz und damit Überwindung der Arbeitslosigkeit. Echte, mit Bedacht durchgeführte Rationalisierung bezweckt in der Erhöhung und Qualifizierung der Produktionsmenge bei niedrigeren Kosten die Herbeiführung eines erhöhten Bedarfs an Produktionsmitteln und Konsumgütern, wodurch sich eine vermehrte und verbesserte Arbeitsmöglichkeit ergibt. Eine Festigung und Ausdehnung der deutschen Wirtschaft in Anlehnung an die Auslandsmärkte schafft gleichzeitig neue Arbeitsmöglichkeiten für alle in ihrem Fach Tüchtigen.

Steigerung der Kapazität und weitmöglichste Senkung der Kosten in der Exportindustrie bedeuten Konkurrenzfähigkeit ohne die Produktion für den heimischen Bedarf zu belasten. Bei Leistungsgleichheit mit dem Ausland wird ein Dumping vermieden. Ohne Rationalisierung würde die Gefahr heraufbeschworen, daß die Exportindustrie zwangsweise zu den alten Methoden der Differenzkalkulation greifen würde. Es wird erst durch die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft mit dem dann erfolgenden Anwachsen des Sozialprodukts sich Preis und Realeinkommen ausgleichen. Die Wirtschaft wird sich im allgemeinen auf die Befriedigung des Exports ausrichten müssen, da ohne genügend großen Export unsere Lebenshaltung noch weiter absinken müßte.

Auch in der Landwirtschaft ist eine Rationalisierung aus sozialen

Gründen notwendig, denn sie arbeitet noch mit progressiven Kosten und ist von einer starken Auslandskonkurrenz bedroht. Sie vermag nur niedrigste Arbeitslöhne zu zahlen, die zu einer

deutlichen Landflucht führten. Die Landwirtschaft kann nicht arbeitsintensiver werden, sie wird in ihrem schweren Kampf gegen ihre Konkurrenz arbeitsparende Methoden einführen müssen. (r. s.)

## Berlin – Paris – Champagner

Feinschaler Geschmack wird übrigbleiben, wenn die Schaumperlen des Champagners zerplatzt sind. Ist es nicht ein unverständlicher Illusionismus, die Lösung unserer wirtschaftlichen Nöte von zwei Glas Champagner zu erwarten? Glauben wir wirklich, daß sie auf unser Wohl geleert worden sind? Wollen wir uns nicht einmal von diesem Illusionismus befreien? Die Reportagen, öffentliche Reden und Hymnen, die wir Deutsche bei solchen Anlässen von uns zu geben pflegen, erwecken den Anschein, als hätten wir Siege zu feiern. Wir haben schon zu oft Siege gefeiert, die Niederlagen geworden sind. *Noch ist der Jubel um Berlin kaum verklungen und die Enttäuschung noch nicht bewußt geworden, so suchen wir bereits eine neue Illusion: Champagnerblasen.* Welchen peinlichen Eindruck wir damit auslösen, kennzeichnet eine Stelle aus dem Brief eines bekannten südamerikanischen Wirtschaftspolitikers:

„Der Jubel um Berlin kommt uns hier so vor wie der Jubel um die Einbringung des Trojanischen Pferdes.“

Da wir in der großen Politik nicht mitzureden haben, sollten wir auch keine verwirrenden Spekulationen aufstellen. Wir gefährden durch eine zu laute politische Stellungnahme nur einen möglichen wirtschaftlichen Erfolg. Und die wirtschaftlichen Nöte sind es, die uns auf den Nähten brennen. *Über Parteigezänk und Interessenpolitik hinweg müssen wir nach einer wirtschaftlichen Einheit unseres Wirtschaftsgebietes streben*, die für uns eine Selbstverständlichkeit sein muß und der alle politischen Prestigefragen, östliche und westliche, untergeordnet werden sollten. Der Weg über den Bonner Verfassungstreit, über Berlin und Paris scheint mir nicht der kürzeste. Beim Handel in Paris sind wir nicht die Handelnden, und dieser Handel ist noch nicht zu Ende. (sk.)

## Atlantikpakt und Welthandel

Wirtschaftlich wird sich der Atlantikpakt auswirken

1. direkt: auf Durchführung und Auswirkung des Marshallplans;
2. indirekt: auf das Verhalten des Ostblocks.

Zu 1. Nach den Vorschlägen Präsident Trumans sollen die USA im Haushaltsjahr 1949/50 ausgeben:

- a) etwa 14,3 (Vorjahr 11,7) Milliarden \$ für die eigene Rüstung;
- b) etwa 6,2 (Vorjahr 6,7) Milliarden \$ für Europahilfe usw.;
- c) eine noch ungenannte Summe (1,2 bis 1,8 Milliarden \$?) für militärische Pachtleihhilfe unter dem Atlantikpakt.

Zur Deckung der Mehrausgaben für die Rüstung fordert Truman Steuererhöhungen um 4 Milliarden \$. Die Ausgaben- und Steuererhöhungen werden aus wirt-

schaftlichen Gründen im Kongreß und im Schoß der Regierung (Nourse) bekämpft. Es wird gefordert, die Pachtleihhilfe aus Abstrichen an Marshallplan und heimischer Rüstung zu finanzieren. Geht Trumans Programm trotz dieses Widerstandes durch, so führt es zu erhöhtem Absatz von Waffen. Da zur Zeit in den USA die Investitions-, aber noch nicht die Profit- und Sparrate sinken, würde hierdurch der Absatz dauerhafter Güter, mithin die Konjunktur gestützt. Nourse und die Opposition hoffen dagegen, die Konjunktur durch finanzielle Entlastung zu stützen, was sehr viel ungewisser erscheint.

*In Marshallplan-Europa soll der Atlantikpakt das Vertrauen stärken und dadurch zum Gelingen des Marshallplans beitragen.* Bei Fortdauer der gegenwärtigen